



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Zehn Bücher über Architektur**

(Buch 1 bis 3)

**Vitruvius**

**Baden-Baden, 1959**

IV. Kap. Ueber die Auswahl einer gesunden Lage bei Gründung von  
Städten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79940)

## KAPITEL IV.

### ÜBER DIE AUSWAHL EINER GESUNDEN LAGE BEI GRÜNDUNG VON STÄDTEN.

1. In betreff der Wahl des Gebietes einer Stadt<sup>1</sup> gelten folgende Regeln. Fürs erste suche man einen möglichst gesunden Ort aus. Als solcher wird sich ein hoch gelegener<sup>2</sup>, von Nebel und Frost wenig heimgesuchter Distrikt, sowie eine weder nach der zu glühend heißen, noch allzu kalten Himmelsgegend, sondern eine dem milden Himmelsstriche zugekehrte Lage bewähren, vorausgesetzt, daß sich in der Nachbarschaft<sup>3</sup> kein Sumpf vorfindet. Wenn nämlich bei Sonnenaufgang die Morgenlüfte zu dem Stadtbezirke<sup>4</sup> emporsteigen und vereint mit den gleichzeitig entstehenden Nebeln in dieselbe eindringen, und hierauf der böse Hauch<sup>5</sup> der im Sumpfe erzeugten Wesen giftige, mit Nebel gemischte Dünste den Atmungsorganen der Einwohner zuführen, so wird solches den Ort Fieber bringend machen. Auch kann eine Stadt, deren Umfassungsmauern dem Meere sich zuneigen und nach Süden oder Westen gerichtet sind, nicht gesund sein, da zur Sommerzeit die südliche Himmelsgegend schon bei Sonnenaufgang erhitzt wird, zur Mittagszeit jedoch in Glut gerät, gleichwie eine nach Westen gelegene während der steigenden Sonne lauwarm, zur Mittagszeit warm, am Abend hingegen brennend heiß erscheinen muß.

<sup>1</sup> moenia, moene, τεῖχος Stadtmauer, Befestigung, wird ebenso wie ἄστυ für städtische Burg, Stadt, städtische Anlage gebraucht.

<sup>2</sup> excelsus hochgelegen.

<sup>3</sup> vicinitas Nachbarschaft.

<sup>4</sup> oppidum, πόλις der von den Bürgern bewohnte Stadtbezirk.

<sup>5</sup> bestiae palustres die im Sumpf erzeugten fiebererregenden Wesen, Fiebertbazillus, welche hiernach die Antike dem Begriffe nach bereits kannte.

2. Infolge eines so jähren Wechsels von Erhitzung und Abkühlung werden die Körper der Menschen an derartigen Plätzen leichtthin in Siechtum<sup>1</sup> verfallen. Solches vermag man hingegen sogar an solchen Dingen, welche nicht zu den lebebegabten Wesen zählen, wahrnehmen. Nach alter Erfahrung wird deshalb niemand bei den mit Dächern versehenen Weinkammern den Lichteinfall von Süden oder Westen her, sondern an der Nordseite anbringen; da diese Himmelsrichtung zu keiner Jahreszeit einem Lichtwechsel unterworfen ist, vielmehr eine gleich beständige, in ihrer Wirkung unveränderte Beleuchtung erhält. Aus dieser Ursache verliert ebenso das Getreide in jenen Kornspeichern, deren Fronten dem Laufe der Sonne zugekehrt sind, rasch einen Teil seiner Güte, wie sich auch der Vorrat von Speisen<sup>2</sup> und Obstfrüchten, die in keinem dem Laufe der Sonne abgewendeten Raume untergebracht sind, nicht lange unversehrt aufbewahren läßt.

3. Immerhin wird nämlich die Sonne, indem sie den Feuchtigkeitsgehalt der Körper austrocknet, demselben einen Teil ihrer physischen Kraft entziehen und vernichtet, durch ihre glühenden Dünste sie ausaugend, die natürlichen Bindemittel ihrer organischen Stoffe, gleichwie deren Siedhitze dieselben erschlaft und hinfällig macht; welchen Vorgang wir selbst an dem Eisen beobachten können, das, obwohl von Natur hart, in der Schmiede durch das angeblasene Feuer<sup>3</sup> in Weißglut versetzt, sich dermaßen erweicht, daß es leicht in eine beliebige Form umgeschmiedet werden kann, und sobald es in dem weichen und heißen Zustande in kaltem Wasser abgekühlt wurde, sich von neuem erhärtet und seine ursprüngliche Beschaffenheit wieder annimmt.

4. Diese Einwirkung der Temperatur läßt sich aber auch daraus ersehen, daß während der Sommerzeit alle lebenden Wesen nicht allein in den fieberbehafteten<sup>4</sup>, sondern ebenso in den gesunden Gegenden infolge der Hitze erschlaft erscheinen, während zur Winterzeit selbst die mit tödlichem Fieber durchseuchten Gebiete sich in gesunde umwandeln, da die Luft daselbst durch die Abkühlung von Miasmen befreit wurde. Ebenso können die Körper<sup>5</sup> der Geschöpfe, welche aus kalten Gegenden

<sup>1</sup> vitio in Siechtum verfallen.

<sup>2</sup> obsonia et poma ὀψώνια Küchenspeisen nebst Obst.

<sup>3</sup> vapor ignis die durch Blasbalg erhöhte Feuersglut.

<sup>4</sup> locus pestilens mit Fieber, malaria behaftete Gegend, locus pestilentissimus mit tödlichem Fieber, Typhus behaftet. Ueber Wahl gesunder Orte vgl. Plato de Loc. 4, Aristoteles de Rep. 7. 11, Strabo Georg. 1. 14, Galen u. Hypokrates var. loc. Marini, p. 32.

<sup>5</sup> corpus σῶμα, χρῆμα der animalische Körper, ebenso innerer Organismus der Geschöpfe.

in warme gebracht werden, diesen Wechsel nicht dauernd ertragen und gehen rasch zugrunde, jene hingegen, die aus heißen Ländern in die kalten Himmelsstriche des Nordens gelangen, werden durch den Klimawechsel nicht nur keinen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden<sup>1</sup>, vielmehr wird im Gegenteil ihr Körper sich noch kräftigen.

5. Bei Anlegung von Städten erscheint es deshalb ratsam, von jenen Ortsverhältnissen Abstand zu nehmen, woselbst die Körper der Menschen dem Einflusse der mit heißen Dünsten erfüllten Luftströmungen ausgesetzt sind. Gleichwie nämlich alle menschlichen Organismen aus den Grundstoffen<sup>2</sup>, welche die Griechen Stoicheia heißen, das ist der Wärme<sup>3</sup>, Feuchtigkeit<sup>4</sup>, Erdmasse<sup>5</sup> und Luft<sup>6</sup> bestehen, so müssen nicht minder die Bildungen aller lebenden Wesen auf der Erde je nach ihrer Gattung<sup>7</sup> aus der naturgemäßen Verbindung jener Urstoffe sich entwickeln.

6. In welchen Körpern nach diesem Prinzipie die Wärme unter den Grundstoffen zu sehr vorherrscht, da vernichtet<sup>8</sup> dieselbe die weiteren organischen Bestandteile, indem sie diese durch ihre Glut verzehrt. Diesen Uebelstand bringt in gewissen Landstrichen der sengende Strahl der Sonne hervor, indem derselbe heftiger in die offenen Poren der Haut eindringt, als der Gesundheitszustand des Körpers nach seiner natürlichen Beschaffenheit erträgt. Ebenso werden sich, wenn übergroße Feuchtigkeit die Poren anfüllt und ihre Funktion gestört hat, auch die übrigen organischen Elemente von der Nässe angegriffen, sich zersetzen und das stoffliche Gleichmaß zerstören. Nach ähnlichem Vorgange werden durch zu rasche Abkühlung des körperlichen Wassergehaltes, durch Einwirkung der Winde wie der Luftströmungen den Körpern Krankheiten zugeführt. Nicht minder beeinträchtigt der zu große oder zu geringe Zudrang von Luft wie der erdhaltigen Masse das natürliche Verhältnis der körperlichen Bestandteile und zwar in betreff der erdhaltigen durch Ueberfüllung des Körpers mit Speise, der luftigen infolge des zu starken Druckes der Atmosphäre.

7. Will aber jemand einen tieferen Einblick in diese Verhältnisse gewinnen, so soll er seine Sinne und Fleiß darauf richten, die natürliche

<sup>1</sup> laboro krank werden.

<sup>2</sup> principium στοιχείον Grundstoff, -element.

<sup>3</sup> calor, θερμια Wärmegehalt.

<sup>4</sup> humor, ὑγρόν Nässe, Feuchtigkeitsgehalt.

<sup>5</sup> terrenus, γεώδης erdhaltig.

<sup>6</sup> aër, ἀήρ Luftmasse.

<sup>7</sup> qualitas, γένος Gattung.

<sup>8</sup> interficio vernichten.

Beschaffenheit der Vögel<sup>1</sup>, Fische<sup>2</sup> und Landtiere<sup>3</sup> zu untersuchen, wobei er untrüglich eine wesentliche Verschiedenheit ihrer körperlichen Bestandteile<sup>4</sup> erkennen wird. Denn aus einer anderen stofflichen Verbindung<sup>5</sup> besteht das Geschlecht der Vögel, einer anderen das der Fische und einer weitaus verschiedenen jenes der Landtiere. So sind die fliegenden Geschöpfe aus geringem Grade von erdigen und wasserhaltigen Elementen, mäßig aus Wärme, doch reichem luftigen Gehalte zusammengesetzt, weshalb diese aus leichterer Masse bestehenden Wesen sich mit geringer Anstrengung in den Aether zu erheben vermögen. Hiergegen dauern die Wasserbewohner wie das Geschlecht der Fische, da sie mäßig mit Wärme begabt und zumeist aus Luft und erdigen Stoffen bestehen, jedoch einen überaus geringen Feuchtigkeitsgehalt besitzen, je weniger Wassermasse in ihrem Körper vorhanden ist, um so besser im Feuchten aus; wogegen sie aufs Land verbracht, mit Entziehung des Wassers zugleich das Leben verlieren. Andererseits vermögen die auf der Erde lebenden Geschöpfe, da ihr Organismus eine mäßige Fülle von Luft und Wärme enthält und eine noch geringere Menge von erdigen doch zumeist wasserhaltige Bestandteile in sich birgt, gerade weil denselben ein Uebermaß von Feuchtigkeit innewohnt, im Wasser nicht lange ihr Leben zu fristen.

8. Wenn nun unsere Voraussetzung, wie es scheint, der Wahrheit entspricht, und wir wahrnehmen, daß die Körper der lebenden Wesen aus den angeführten Grundelementen sich zusammensetzen, und wir entdeckten, daß infolge von Uebermaß<sup>6</sup> oder Mangel der einzelnen Bestandteile jene zu kränkeln oder selbst zu sterben pflegen, so ist es unsere Ueberzeugung, daß man, sobald es sich um die vorteilhafte Ansiedelung einer Stadt handelt, mit höchster Umsicht darauf bedacht sein müsse, für solche eine möglichst gemäßigte Himmelsgegend auszusuchen.

9. Daher glaube ich, daß man immer und immer wieder auf den alten Gebrauch zurückkommen solle. Unsere Vorfahren hatten nämlich die Gewohnheit, nachdem sie Tiere zum Opfer geschlachtet, die auf jenen Triften geweidet, auf welchen man Städte oder Standlager<sup>7</sup> zu errichten beabsichtigte, deren Leber zu untersuchen, und wenn diese bei dem ersten Tiere sich bläulich und fehlerhaft zeigte, so opferten sie weitere Tiere,

<sup>1</sup> avis Vogel.

<sup>2</sup> piscis Fisch, aquatilis im Wasser lebende Geschöpfe.

<sup>3</sup> animal terrestre auf Erde lebende Wesen, auch Säugetiere.

<sup>4</sup> temperatura körperlicher Bestandteil.

<sup>5</sup> mixtio stoffliche Verbindung.

<sup>6</sup> exuberatio Ueberfluß.

<sup>7</sup> castrum, statio Standlager.

da sie im Zweifel waren, ob das fragliche Organ infolge von Krankheit oder ungesundem Futter angegriffen worden sei. Hatte man eine größere Anzahl von Versuchen angestellt und durch Prüfung sich überzeugt, daß die Leber bei dem Genuße des vorhandenen Wassers, wie dem der Kräuter, gesund und fest verblieb, so legten sie daselbst den gewünschten befestigten Ort<sup>1</sup> an. Wurde hingegen bei den Untersuchungen die Leber als schadhaft erkannt, so folgerten sie daraus, daß in jenem Landstriche durch dauernden Genuß des Wassers wie der Feldfrüchte Krankheitsstoffe in dem menschlichen Körper sich bilden würden, und da sie die Gesundheit über alles hoch schätzten, so siedelten sie sich, den Ort verlassend, in einem ferneren Landstriche an.

10. Die Tatsache nun (daß in den heimischen Gräsern, wie der übrigen vegetabilischen Nahrung<sup>2</sup> die zur Gesundheit nötigen Erfordernisse eines Landes innewohnen), läßt sich aus jenen Gefilden der Kretenser, welche zu beiden Seiten des Flusses Pathereus, der zwischen den Städten Gnosos und Gortyna dahinfließt, leicht erkennen und erweisen. Hier weiden nämlich an der rechten wie linken Uferseite Schafferden, unter denen die unweit von Gnosos grasenden eine kräftig entwickelte Milz besitzen, wohingegen diejenigen, welche auf dem gegenüberliegenden Ufer in der Nähe von Gortyna weiden, keine sichtbare Milz zeigen. Die diesen Fall untersuchenden Aerzte haben nun in Wahrheit ein Kraut entdeckt, welches dem Vieh, das es frißt, die Milz verringert. Indem sie nun dieses Kraut sammelten, verschafften sie den Milzleidenden<sup>3</sup> durch dieses Heilmittel, das die Kretenser mit *Asplenon*, Milzkraut bezeichnen, Genesung. Aus diesem Beispiele kann man ersehen, daß auf natürlichem Vorgange nach dem stofflichen Gehalte der Feldfrüchte, wie dem des Wassers, die lokalen Verhältnisse eines Ortes sich als Krankheit erzeugend oder die Gesundheit fördernd erweisen.

11. Hat man ferner Städteanlagen in der Nähe von Sümpfen<sup>4</sup> erbaut, welche sich längs der Meeresküste erstrecken und nach Norden oder Nordosten gerichtet sind, so dürfte der Ort mit richtigem Vorbedacht ausgewählt sein, sobald die Sümpfe höher als der Meeresstrand<sup>5</sup> gelegen sind. Denn dann ist mittels Herstellung von Gräben deren Wasserablauf leicht zu der Küste herabzuleiten und wird, wenn die See durch die Gewalt der Stürme austritt und die Macht der Wogen die Flut in die

<sup>1</sup> munitio befestigter Ort auch Schanze.

<sup>2</sup> papulum et cibus Gras und sonstige Vegetabilien.

<sup>3</sup> lienosus milzleidend, *aspnenon* ἄσπληνον Milzkraut.

<sup>4</sup> palus, λιμνή Sumpf, jedes stehende Wasser, *insideus* aus dem Boden erstehend.

<sup>5</sup> litus, παραλία Meeresstrand.

Sümpfe treibt, der bittere Gehalt des Meerwassers die Entwicklung der giftigen Sumpftiere verhindern, während die aus höhern Stellen schwimmend der Küste sich nähernden fiebererzeugenden Wesen von dem für sie unverträglichen Salzgehalte getötet<sup>1</sup> werden.

Als Vorbild können die gallischen Sümpfe<sup>2</sup> dienen, welche sich in der Umgebung von Altinum, Ravenna, Aquileja wie der übrigen in Nähe jener toten Wasser angebauten Munizipalstädte<sup>3</sup> befinden, indem gerade diese Landstriche sich einer kaum glaublichen Gesundheit erfreuen.

12. An den Stellen hingegen, woselbst die Sümpfe vertieft gelegen sind und keinen ständigen Ablauf weder von Steiten durchfließender Gewässer noch mittelst künstlicher Gräben besitzen, werden dieselben gleich den Pontinischen infolge ihres Stillstandes in Fäulnis übergehen und dunstgeschwängerte, fieberaushauchende Däfte in die Umgebung ausströmen. So befand sich auch die alte Stadt Salpia, welche Diomedes nach seiner Rückkehr aus Troja, oder, wie einige andere berichten, der Rhodier Elphias gegründet hat, in einer Lage der besprochenen Art, weshalb die jährlich von Krankheiten heimgesuchten Einwohner<sup>4</sup> einst zu M. Hostilius sich begaben und im Namen ihrer Gemeinde mit Bitten zu erwirken suchten, daß dieser denselben eine geeignete Stelle zur Neugründung ihrer Stadt genehmige und deren künftige Lage selbst bestimme. Darauf zögerte jener nicht lange, sondern kaufte, nachdem er die neuen Ortsverhältnisse einer genauen Prüfung unterzogen hatte, sofort nahe am Meere einen günstig gelegenen Landstrich und erbat sich vom römischen Senate nebst Volke die Genehmigung die Gemeinde überzusiedeln; worauf Hostilius deren Umfassungsmauern anordnete und das städtische Gebiet in Bauplätze einteilte, welche er um den Geldeswert von je einem Sesterz<sup>5</sup> als Eigentum<sup>6</sup> an die einzelnen Munizipalbürger überließ. Nachdem er solches vollbracht, gab er dem unweit befindlichen Teiche<sup>7</sup> eine Ausmündung in das Meer und erschuf hierdurch aus dem stillstehenden Gewässer für die Stadt einen Seehafen. Seit diesem Vorgange leben heute die Salpiner 4000 Schritte von ihrer ehemaligen Stadt entfernt an einem der Gesundheit zuträglichen Ort.

<sup>1</sup> neco töten.

<sup>2</sup> paludes Gallicae die gallischen Sümpfe, welche sich von Altinum (Venedig bis zur Südküste der Adria erstreckten.

<sup>3</sup> municipium Munizipalstadt, deren Bürger eigene Verfassung und Verwaltung und ihre freien Bewohner, municipes, zugleich das römische Bürgerrecht besaßen.

<sup>4</sup> incola ἔνοικος Einwohner, d. h. inkl. von Fremden und Unfreien.

<sup>5</sup> setertius nummus kleine Silbermünze ca. 15 Pfennig. 1/4 Denarius galt im geschäftlichen Verkehr als minimaler Münzwert.

<sup>6</sup> mancipium Eigentum.

<sup>7</sup> lacus Teich, See.